

Abonnements:
Monatlich 50 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphische Adresse:
„Volkstimme, Frankfurt a. M.“
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7455, 7456, 7457.

Volkstimme

Interesse:
Die Haupt- und Beilagen des „Volkstimme“
bei der Abholung nachmittags 18 Uhr.
Interesse für die jährl. Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition der „Volkstimme“ aufgegeben
sein. Schluß der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vom 1. März.

Verlag: Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht „Volkstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Bittorf, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inhalt: Georg Maier.
Verlag der Volkstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., in Frankfurt a. M.

Nummer 38

Montag den 15. Februar 1915

26. Jahrgang

Amerikanische Protestnoten.

Fliegerangriff auf die belgische Küste. — Erfolge der Oesterreicher.

Der amerikanische Protest.

Die amerikanische Note an Deutschland und England wegen des Seestreiks in der Nordsee sind eine kleine Probe darauf, welche Millionenumsätze die amerikanischen Geschäftsleute mit unseren Gegnern gemacht haben müssen. So protestiert man nur, wenn man sehr tief im Geldbeutel getroffen wird, nicht wegen völlerrechtlicher Befugnisse und Bedenken.

Das deutsche Vorgehen, vom 18. Februar ab die ganzen englischen Küstengewässer als Kriegsgebiet zu erklären, hat die Wirkung und soll sie haben, den am Krieg nicht beteiligten Mächten zum Bewußtsein zu bringen, was England tat, als es die Meeresstraßen für den Verkehr nach Deutschland vollkommen absperzte, um uns auszubungern. Es gab keine Unterbrechung mehr zwischen Kriegsfanterbande und erlaubter Zufuhr. Hamburg und Bremen wurden einfach von jeglichem Verkehr abgeschnitten. England distanzierte das, und die Neutralen fügten sich. Wenn jetzt Amerika gegen die deutschen Abwehrmaßregeln Einspruch erhebt, so kritisiert es damit endlich auch die englische Gewaltpolitik, die jede völlerrechtliche Unterscheidung zwischen zulässigem und unzulässigem Seeverkehr der Neutralen durch die Nordsee nach Deutschland aufgehoben hatte. Und wenn die Sprache der amerikanischen Note stellenweise bei aller Verbindlichkeit in der Form sehr energisch wird, so begründet sie diese Kraft durchaus, weil sie sich letzten Endes gegen die Urheber kriegerischer Unmenslichkeiten wendet, gegen die britischen Staatsmänner, die die Bescheidung der Protestationen von Frauen und Kindern in ihr Kriegsprogramm aufgenommen haben.

Im Uebrigen ist ja die Sprache der Amerikaner gegen die neue Hintertlist der Engländer mindestens so deutlich, wie der Protest gegen die deutsche Admiralität. Die Engländer wollen bekanntlich ihre Schiffe gegen die deutschen Unterseeboote mit fälschlich angenommenen neutralen Flaggen decken. Das bejagt nunmehr ganz zweifellos, daß ihnen die Neutralen immer nur als Mittel zur Deckung für ihre eigenen Kriegsinteressen recht waren, daß sie aber jede neutrale Bewegung hinderten, die Deutschland zugute kam. Sehr erfreulich, daß Amerika jetzt diesen Mißbrauch beim richtigen Namen nennt und die Engländer für alle Folgen daraus verantwortlich macht. Aber schon die frühere Behandlung des Verkehrs in der Nordsee durch die Engländer war ein fortgesetzter Mißbrauch ihrer Seemacht zu unseren Ungunsten, und der Widerspruch dagegen seitens der Neutralen war eben nur herauszulösen und vorwärts zu treiben dadurch, daß Deutschland den englischen Spuren folgte.

Selbst unter den jetzt so zugewandten Verhältnissen ist nun noch sehr gut eine lokale Verteidigung zwischen neutralen Handels- und deutschen Verteidigungsinteressen möglich. Hier gilt, was die deutsche Befindlichkeit im Saag als Warnung an die neutrale Schifffahrt in einer Erklärung ausdrückt, worin nach einer Begründung der deutschen Maßnahmen folgendes steht: „Der Weg nördlich um Schottland herum kann infolge der Tiefe des Fahrwassers durch Seeminen nicht gefährdet werden. Dort ebenso, wie in sämtlichen Gewässern der Nordsee mit Ausnahme der englischen Gewässer und der Deutschen Bucht wird die neutrale Schifffahrt durch die Maßnahmen der deutschen Admiralität nicht gefährdet.“ Und was Amerika insbesondere angeht, so brauchte es bloß ein oder zwei seiner Kriegsschiffe vor den irischen Gewässern zu stationieren und seine Handelschiffe, die an Zahl sehr gering sind, und noch nicht zwanzig betragen, anzudeuten, den Kurs nach diesen amerikanischen Kriegsschiffen zu halten und sich von ihnen geleiten zu lassen. Dann wären sie als wirkliche amerikanische Handelschiffe legitimiert, die selbstverständlich keine Konterbande enthalten dürften. Das wäre ein Weg, auf dem wirklich die tatsächlichen oder vermeintlichen Befürchtungen, die Amerika, nach der Note zu urteilen, hegt, beseitigt würden.

Anderes wird auch Amerika im Verfolg seines Protestes kaum unternehmen können. Zu kriegerischen Maßnahmen fehlen ihm der Grund und die Mittel. Mit Waffen und Varen hat es England reichlich unterstellt. Wir verlangen noch nicht einmal, daß es dies nunmehr bei uns tut. Schiffe es doch kein Fleisch und seine übrigen Lebensmittel auf den neutralen Schifffahrtswegen ruhig weiter in die Welt, die ihm Deutschland ausdrücklich offen hält und sichert.

Der Wortlaut der Noten.

Die amerikanischen Antwortnoten auf die Erklärung der deutschen Neutralität, daß die englische Küste als Kriegsgebiet angesehen sei, und auf die Erklärung Englands, daß sie sich nunmehr durch neutrale Flaggen decken wollen, liegen jetzt in amtlichem, von Wolffs Bureau verbreiteten Wortlaut vor. Diese Fassung weicht erheblich, ab von derjenigen, die durch Reuters Bureau verbreitet worden ist. Die wesentlichsten Stellen der amerikanischen Note an Deutschland lauten:

„Die amerikanische Regierung erachtet es als ihre Pflicht, die Kaiserlich Deutsche Regierung in aufrichtiger Hochachtung und mit den freundschaftlichsten Gefühlen, aber doch ganz offen und ernstlich auf die sehr ernsten Folgen aufmerksam zu machen, die das mit der Bekanntmachung offenbar beabsichtigte Vorgehen möglicherweise herbeiführen kann. Die amerikanische Regierung schätzt diese möglichen Folgen mit solcher Vorsicht ein, daß sie es unter den obwaltenden Umständen als ihr Recht, ja auch als ihre Pflicht erachtet, die Kaiserlich Deutsche Regierung zu ersuchen, vor einem tatsächlichen Vorgehen die kritische Lage zu erwägen, die in den Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland entstehen könnte, falls die deutschen Seestreitkräfte in Befolgung der durch die Bekanntmachung des Admiralstabs angekündigten Maßnahmen irgend ein Konflikt mit dem Vereinigten Staaten herbeiführen oder den Tod eines amerikanischen Staatsangehörigen verursachen. Eine Erklärung oder Ausübung des Rechtes, jedes Schiff anzugreifen und zu zerstören, das ein näher umschriebenes Gebiet auf offener See befährt, ohne erst festgestellt zu haben, ob es einer kriegsführenden Nation gehört, oder ob seine Ladung Konterbande ist, wäre eine Handlungsweise, die so sehr im Widerspruch mit allen Präzedenzen der Seekriegsführung steht, daß die amerikanische Regierung kaum annehmen kann, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung im vorliegenden Falle sie als möglich ins Auge faßt. Der Verdacht, daß feindliche Schiffe zu Unrecht eine neutrale Flagge führen, kann nicht eine berechnete Vermutung schaffen, dahingehend, daß alle Schiffe, die ein näher umschriebenes Gebiet durchfahren, demselben Verdacht unterliegen. Gerade um solche Fragen aufzuklären, ist nach Ansicht der amerikanischen Regierung das Recht der Durchsuchung anerkannt worden. Falls die Kommandanten deutscher Kriegsschiffe auf Grund der Annahme, daß die Flagge der Vereinigten Staaten nicht in gutem Glauben geführt werde, handeln sollten und auf hoher See ein amerikanisches Schiff oder das Leben amerikanischer Staatsangehöriger vernichten sollten, so würde die Regierung der Vereinigten Staaten in dieser Handlung schwerlich etwas anderes als eine unentschuldigbare Verletzung eines neutralen Rechtes erblicken können. Die kaum in Einklang zu bringen sein würde mit den freundschaftlichen Beziehungen, die jetzt allseitig zwischen den beiden Regierungen bestehen. Sollte eine solche beklagenswerte Situation entstehen, so würde sich die Regierung der Vereinigten Staaten, wie die Kaiserlich Deutsche Regierung wohl verstehen wird, genötigt sehen, die Kaiserlich Deutsche Regierung für solche Handlungen ihrer Marinebehörden streng verantwortlich zu machen und alle Schritte zu tun, die zum Schutze amerikanischen Lebens und Eigentums und zur Sicherung des vollen Genusses der anerkannten Rechte auf hoher See für die Amerikaner erforderlich sind.“

Die amerikanische Note an die englische Adresse aber lautet: „Der gelegentliche Gebrauch der Flagge einer neutralen oder feindlichen Macht unter dem Druck der Verfolgung der nach den Verträgen der Presse als Präzedenzfall für die Rechtfertigung des Vorgehens der britischen Regierung benutzt zu werden scheint, erscheint der Regierung der Vereinigten Staaten sehr verwerflich von der ausdrücklichen Sanktionierung durch eine kriegsführende Regierung, daß Handelschiffe innerhalb gewisser Zonen der See allgemein die Flagge einer neutralen Macht führen in Zonen, die, wie man annimmt, von feindlichen Kriegsschiffen befallen werden sollen. Die formelle Erklärung einer solchen Politik zwecks allgemeinen Mißbrauchs der Flagge einer neutralen Macht gefährdet die Schiffe der Neutralen, welche die Gewässer besuchen, in besonderem Maße, weil sie den Verdacht weckt, daß die Schiffe feindlicher Nationalität sind, was für eine Flagge sie auch führen. Angesichts der deutschen Erklärung würde die Regierung der Vereinigten Staaten jeden allgemeinen Gebrauch der Flagge der Vereinigten Staaten durch britische Schiffe mit großer Vorsicht betrachten. Eine solche Politik würde, wenn die Erklärung des deutschen Marineamts in Kraft gesetzt wird, den britischen Schiffen keinen Schutz gewähren, wohl aber die Schiffe und das Leben amerikanischer Bürger ernstlich und dauernd bedrohen. Die Regierung der Vereinigten Staaten erwartet deshalb, daß die britische Regierung alles tut, was in ihrer Macht liegt, um die Schiffe britischer Nationalität von dem fälschlichen Gebrauch der Flagge der Vereinigten Staaten in den Zonen, von der die deutsche Erklärung spricht, abzuhalten, denn eine solche Praxis würde die Schiffe einer befreundeten Macht beim Befahren der Gewässer sehr gefährden und der britischen Regierung sogar in einem gewissen Maße die Verantwortung für den Verlust an amerikanischen Leben und Schiffen im Falle eines Angriffs durch feindliche Seestreitkräfte aufbürden.“

Die Schädigung des schwedischen Handels.

Der Gesamthandel Schwedens im Jahre 1914 weist einen Minusbetrag von 140,3 Millionen Kronen oder 8,7 Prozent des Betrags von 1913 auf, und zwar verminderte sich die Einfuhr um 77,1 Millionen oder 9,1 Prozent, die Ausfuhr um 63,2 Millionen oder 8,45 Prozent. Der Ausfall bei der Einfuhr von Verbrauchsgüter und Rohmaterial betrug 38,2 Millionen. Die Mindereinfuhr war am beträchtlichsten bei Getreide und Futtermitteln mit 2 und Steinbohlen mit 6,5 Millionen. Den höchsten Ausfall bei der Ausfuhr hatte Eisen mit 20 Millionen Kronen.

Zwei Tagesberichte.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 13. Febr. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste warfen auch gestern wieder feindliche Flieger Bomben, durch die in der Zivilbevölkerung und deren Besitz sehr betragswerter Schaden angerichtet wurde, während wir militärisch nur unbedeutende Verluste hatten.

In unserer Westfront wurden Artilleriegeschosse aufgefunden, die zweifellos aus amerikanischen Fabriken stammen.

Die Zahl der bei den gestern östlich von Somain abgewiesenen Angriffen gemachten Gefangenen erhöht sich auf 4 Offiziere, 478 Mann. Vor unserer Front wurden 200 tote des Feindes gefunden, während unsere Verluste bei diesen Gefechten an Toten und Verwundeten 90 Mann betragen.

Nördlich Massiges, nordwestlich St. Menchould, wurden in Verfolg unserer Angriffe vom 3. Februar weitere 1200 Meter von der französischen Hauptstellung genommen.

Am Sudekopf in den Vogesen versuchte der Gegner erneut anzugreifen, wurde aber überall mühelos abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Operationen an und jenseits der ostpreussischen Grenze sind überall im glücklichen Fortschreiten. Wo der Feind Widerstand zu leisten versucht, wird dieser schnell gebrochen.

In Polen, rechts der Weichsel, überschritten unsere Angriffstruppen die untere Elwa und gehen in der Richtung Ragnitz vor.

Von dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel ist nichts Besonderes zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Febr. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von A. Rouillon entziffen wir den Franzosen das Dorf Rorron und die westlich dieses Ortes gelegene Höhe 365; 2 Offiziere, 151 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

In den Vogesen wurden die Ostschützen Hilfen und Ober-Sengern gestürmt; 135 Gefangene fielen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen unsere Operationen den erwarteten Verlauf. In Polen rechts der Weichsel machten unsere Truppen in Richtung Ragnitz Fortschritte. In Polen links der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Von der Westfront.

Eine amtliche englische Meldung besagt: 34 britische Flugzeuge unternahmen einen Angriff auf die Gegend von Brügge, Zeebrügge, Blankenberghe und Oskende. Großer Schaden soll am Bahnhof Oskende angerichtet worden sein, der wahrscheinlich ganz und gar zerstört sei. Der Bahnhof in Blankenberghe sei gleichfalls beschädigt. Die Schienen seien an verschiedenen Stellen vernichtet. Bomben seien auf Artilleriestellungen gefallen, ebenso auf die deutschen Züge. Die Gefangenen seien unbedeutend. Während des Angriffs schneite es stark. Kein einziges Unterseeboot sei gesehen worden. Der Flieger Graham White sei vor Kieuport im Wasser gefallen, aber durch ein französisches Schiff gerettet worden. Alle Flieger seien wohlbehalten zurückgekehrt, trotz des heftigen Feuers von Gewehren, Maschinengewehren und Geschützen.

Der Kampf auf dem Lande tobt in dieser Gegend ebenfalls heftig weiter. Auch am 13. Februar hätten die Geschütze ohne einen Augenblick zu schweigen, mit großer Heftigkeit gearbeitet und die gemessene Platte sei anscheinend in der Nähe von Ostende in Tätigkeit gewesen, wie über Rotterdam gemeldet wird.

Nach französischen Berichten war der Angriff der Deutschen auf das Gehälg bei Sonain trotz heftigen Schmetzeleisens unüberwindlich. Ein französisches Bataillon wurde fast völlig aufgerieben. Das deutsche Bombardement auf die Dörfer Lechelle-Bel und Bailly verzeichnet die Vorräte der Roten ohne Kommentar wie immer, wenn die deutschen schweren Geschütze feindliche Batterien zerstört haben.

Es scheint, daß englische Truppen auch in den Sund kommen. Aus Belfort erfährt man, daß englische Offiziere dort eingetroffen sind. In der Gegend von Belfort werden Maßnahmen getroffen, um englische Abteilungen unterzubringen.

Eine romantische 100000 Mark-Kopfsprämie.

Der gegenwärtig in Berlin weilende irische Parteiführer Sir Roger Casement hat, wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, einer Reihe von Personen Kenntnis gegeben von einem Brief, den er an Sir Edward Grey geschrieben hat. In diesem Brief macht er Mitteilung von einem Anschlag, den der britische Gesandte in Kristiania, M. de C. F. Findlay, gegen ihn geplant hat und für den er seinen Diener, den Norweger Adler Christensen zu verleiten suchte, seinen Herrn zu beseitigen. Wenn dies nicht gelinge, sollte er wenigstens versuchen, ihn an das Stageras oder die Nordsee zu locken, wo englische Kriegsschiffe auf der Lauer liegen würden. Der Diener tat, als ob er auf diesen Verrat eingehen wollte, und erhielt von dem Herrn Findlay ein eigenhändiges Schreiben, das in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut hat:

Kamens der britischen Regierung verspreche ich, daß, wenn durch den Adler Christensen gelieferte Nachrichten Sir Roger Casement mit der ohne seine Gefährten gefangen wird, der erwähnte Adler Christensen von der britischen Regierung die Summe von 5000 Pfund Sterling in der von ihm gewünschten Art erhalten soll. Adler Christensen soll auch persönliche Straffreiheit genießen und, wenn er es wünscht, überfahrt nach den Vereinigten Staaten erhalten. M. de C. Findlay.

Sir Roger behauptet, Beweismittel dafür zu haben, daß der Gesandte in vollständigem Einverständnis mit Sir Edward Grey gehandelt hat.

Die Geschichte ist um so romantischer, weil Sir Roger Casement bis kurz vor dem Kriege in England hochangesehen und von der englischen Regierung mit Würden und Titeln ausgezeichnet war.

Die Lage im Osten.

Allgemein wird auch im Auslande die Bedeutung der Vorgänge an der ostpreussischen Grenze anerkannt, und scheint jedoch, als treffe die vielfach ausgesprochene Meinung, daß Ostpreußen von den Russen völlig geräumt sei, nicht zu. Antilich ist davon auch keine Rede gewesen. Indes kommt es gar nicht darauf an, daß irgendwo ein Streifen deutschen Landes von den Russen noch besetzt ist, entscheidend ist das Anhalten des deutschen Vortruges. Unsere Operationen nehmen „den erwarteten Verlauf“, heißt es im amtlichen deutschen Tagesbericht. Französische Blätter sagen, die von Ostpreußen ausgehende Offensive scheine sich noch zu verstärken. Der große Gegenstoß sei überlegen eingeleitet und sehr gefährlich durchgeführt worden.

Im „Berliner Bund“, dessen militärischen Betrachtungen der Kriegslage immer von ausgezeichnetem Verständnis zeugen, wird ausgeführt, die plötzliche hervorbrechende Offensive in Ostpreußen habe die Russen über die Grenze gesetzt und ihnen schwere Verluste beigebracht. Es sei anzunehmen, daß 26 000 Russen eingekesselt oder verbrannt gewesen seien und das Gewehr gestreckt hätten. Ebenfalls sei der rechte Rußensügel der Russen arg zuerichtet und weit abgedrängt teilweise sogar abgeschnitten worden. Den Russen sei auch diese Hindenburgsche Kombination und Konzentration vielleicht wieder überraschend gekommen. Sie habe sie nicht nur an der Frontalstelle zum Weichen gebracht, sondern beeinflusst auch die strategische Gesamtlage in ungünstigem Sinne. Die Neugruppierung werde weit hinten erfolgen müssen. Auch

der am weitesten links befindliche russische Flügel sei auf Czernowitz zurückgedrängt, sodaß auch hier eine Rückbewegung zu bemerken sei. Vor Warschau mehrten sich die Anzeichen, welche auf ein Zurückfallen auf die letzten Defensivlinien bei den Forts Zentralstellungen deuten. Die russische Leitung werde an den allgemeinen Rückzug denken müssen, um die Weichsel noch rechtzeitig zu überschreiten. Vielleicht seien die Vorbereitungen dazu schon im Gange.

In der Tat müssen die Russen bereits um die Sicherung ihres Rückzugs besorgt sein. Denn wenn auch von Kowno und Grodno aus ein deutsches Heer beunruhigt werden könnte, das nördlich der Weichsel ammarschiert, um Warschau von hinten zu umfassen, so brauchte doch dieses Heer nur stark genug zu sein, damit es durch einen Teil seiner Kräfte den etwaigen Vorstoß aus Kowno und Grodno abwehren könnte. Jedenfalls können die russischen Massen in und um Warschau auf solche Weise ins schließliche Gedränge. Selbstverständlich wissen wir nicht, ob die weitere Entwicklung des Hindenburgschen Planes so gedacht ist, bei ihm ist ja nicht ausgeschlossen, daß sehr bedeutende und wirksame Vorstöße andere noch tiefer greifende und weiter ausholende Abhänge verschleiern sollen.

Auf dem hier folgenden Kartchen ist ersichtlich, daß der deutsche Vorstoß aus Ostpreußen sich auf Kowno, Grodno und Suwalki ausdehnt. Bei Suwalki wurden die 26 000 Russen gefangen, vor Kowno stehen die Deutschen jetzt.



In den Karpaten und der Bukowina geht der Kampf der Verbündeten gleichfalls erfolgreich weiter. Vom Samstag meldete der österreich-ungarische Bericht, die Summe der in den jetzigen Kämpfen gemachten russischen Kriegsgefangenen habe sich auf 29 000 Mann erhöht. Dazu kamen im Sonntagbericht weitere 970. Der russische Generalstabsbericht spricht allerdings auch von „ungefähr 1000 Gefangenen“. Jedenfalls steht fest, daß die Russen sich nur noch in der Gegend des Dula-Basses, wo starke Kräfte stehen, sowie zwischen dem oberen San und dem Dniester und bis zur rumänischen Grenze halten. Auch dort werden voraussichtlich die Russen bald abgedrängt werden, da die österreich-ungarischen Truppen in der Verfolgung der rasch zurückweichenden russischen Kräfte, die sich gegen Czernowitz und Kolomea rückwärts konzentrieren, schon die Zertrümmerung erreicht haben. Angeblich haben die Russen Czernowitz bereits geräumt.

Schnelzug nach Konstantinopel.

Petersburg, 13. Febr. (B. B. Nichtamtlich.) In der Schlachtung des Reichstages hat der Redner der Rechten, G. v. K. v. B., vor, daß angesichts der großen Weltereignisse alle politischen Elemente in Russland sich in dem Gedanken des einheitlichen, großen russischen Standes vereinigen hätten. Er sprach die Hoffnung aus, daß der gegenwärtige Krieg die jahrhundertalten Feindschaften zwischen dem russischen und dem polnischen Volke endgültig verschwinden lassen werde. Zum Schluss seiner Rede sagte G. v. K. v. B.: Wir hoffen auch, in Konstantinopel festen Fuß zu fassen, denn der Beiz dieser Stadt kann allein unsere wirkliche Vereinigung mit den Südslaven herbeiführen und den Einfluß des Germanentums geraden, der jetzt bei einzelnen Teilen dieser Slaven herrscht. Wir hoffen dies um so mehr, als das händliche Hindernis dieser Vereinigung, insbesondere der Widerstand derjenigen Staaten, die wir heute als unsere Verbündeten schätzen, beseitigt ist.

Der Transitverkehr zwischen Schweden und Finnland.

Stockholm, 13. Febr. (D. D. B.) Der Transitverkehr zwischen Åbo und Stockholm hat mit finnischen Booten begonnen, was hier Erregung und allerlei Gerüchte hervorruft. Es heißt, daß hier Verhandlungen zwischen hervorragenden Russen und Deutschen zum Austausch von inhaftierten Gefangenen stattfinden und daß die Russen aus diesem Anlaß ungehindert von deutscher Seite fortgehen soll. Da es sich um einen Transport von mindestens 70 000 russischen Inhaftierten handelt, müßten die Medizinalbehörden umfassende hygienische Vorkehrungsmaßnahmen ergreifen.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 14. Febr. Amtlich wird verlautbart: Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Ein Teil der eigenen Gefechtsfront im Abschnitt Dula, gegen den bisher heftige russische Angriffe geführt wurden, ging selbst zum Angriff über, warf den Feind, und zwar sibirische Truppen, von zwei dominierenden Höhen und erstürmte eine Ortschaft bei Bittsz. Gleichfalls erfolgreich war der Angriff der Verbündeten in den mittleren Wald-Sarpathen. Auch hier wurde dem Gegner eine viel unkritische Höhe entzogen.

In den gestrigen Kämpfen wieder 970 Gefangene. In Südbukowina und in der Bukowina siegreiche Gefechte. Der südwestlich Radworna zur Deckung der Stadt haltende Feind wurde geworfen, die Höhe nördlich Delatyn erobert und hierbei zahlreiche Gefangene gemacht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Türkisch-griechischer Zwischenfall.

Konstantinopel, 14. Febr. (B. B. Nichtamtlich.) Der griechische Gesandte Pangos ist aus Konstantinopel abgereist. Der Sekretär und das Personal der Gesandtschaft verbleiben in der Stadt.

Vom kaukasischen Kriegsschauplatz wird berichtet, daß die Russen eifrig an der Befestigung ihrer Laufgräben arbeiten. An der persisch-afghanischen Grenze soll eine afghanische Gesandtschaft eingetroffen sein; das wird als günstiges Vorzeichen für die Annäherung der Afghanen an Persien betrachtet. Es soll auch die Annäherung zwischen der Türkei und Persien vollzogen sein. Zur Verfertigung des amerikanischen Dampfers „Washington“ wird noch gemeldet, daß es sich um ein Bagarrettsschiff handelt. Also zur Wiedergabe der amerikanischen Flotte tritt eine schlimme Barbarei.

Kämpfe in Libyen.

Rom, 14. Febr. (B. B. Nichtamtlich.) General Talamo, der Gouverneur von Tripolitanien, telegraphiert: Um die provokatorische Haltung der in der Südsyrie zusammengezogenen Aufständischen zu strafen, erhielt Major Mauffier die Ermächtigung, gegen das Rebellenlager Ghabria, etwa eine Stunde von Koer Bu Gadi, das über ungefähr 600 bewaffnete verfügte, vorzugehen. Seine aus Italienern und Libyern zusammengesetzte Kolonne griff das feindliche Lager an. Stellte es in Brand und warf die Aufständischen zurück. Diese erhielten nach und nach Verstärkungen, sodaß sich schließlich ihre Truppen über eine sehr breite Front verteilten und unsere Kolonne in einen neuen Kampf verwickelten, in dem der Feind völlig geschlagen wurde, sodaß er auch seine neue Stellung aufgeben mußte. Unsere Kolonne konnte Koer Bu Gadi erreichen, wo sie die Nacht zubachte. Die feindlichen Verluste sind ungeheuer, die unfertigen betragen an Toten 20 Weiße und 4 Eingeborene, an Verwundeten 4 Offiziere, 64 Weiße und 18 Eingeborene. Alle Verwundungen sind leichter Natur. Die Haltung von Offizieren und Truppen war bei Weißen und Eingeborenen bewundernswert.

(Bekanntlich waren von den Senüssen gewisse Aufzogen gemacht worden, daß sie nur gegen die Gegner der Türkei, nicht gegen Italien kriegerisch vorgehen würden. Es scheint sich bei den libyschen Kämpfen auch nur um lokale Putzsch zu handeln.)

Seniileton.

Der Krieg im Argonnerwald.

Eine italienische Kompanie ist bis gestern im Laufgraben bei Bolante geblieben. Seit dem Sturm der Garibaldiner hat der Kampf an jenem Punkt fantastische Formen angenommen. Franzosen und Deutsche sind nur noch vier Meter von einander entfernt. Die Deutschen haben ihren früheren Laufgraben am Rande des Plateaus zurückerobert, aber die Franzosen haben sich in den von den acht Minen gegrabenen Höhlen festgesetzt. Acht tiefe Krater sind das, zu denen man durch die unterirdischen Minengalerien gelangte, die dann aufgedeckt und zu Laufgräben umgewandelt wurden. Nur die letzten Meter, die gar zu sehr von dem Feind bedroht gewesen wären, hat man als Tunnel gelassen. Sie sind so eng, daß man sich nur mit Mühe hindurchzwängt. Die Schlangen geben voran und helfen den anderen, indem sie sie am Arm nachziehen. Nachdem die Franzosen auf diese Weise die Krater besetzt hatten, begannen sie, an einem Verbindungsweg von Loch zu Loch zu arbeiten. Des Nachts wurde einhundertmal die Erde zu den kleinen Schießscharten hinübergeworfen, die sich auf der feindlichen Brüstung abzeichneten. Eine gutgerüstete Mitrailleuse hatte diese Arbeit vorüberwachen zu müssen. Die Deutschen waren während dieser Zeit damit beschäftigt, ihren Laufgraben in Belagerungszustand zu setzen. Beide Arbeiten schritten gleichmäßig vor. An den divergierenden Punkten waren sie 10 Meter von einander entfernt. Von Zeit zu Zeit ein Schuß, ein Schrei, ein Fluch: das deutsche Feuer, das die Oberhand hat, ist den französischen Arbeitern durch die Finger gefahren, als sie die Schaufel aufheben wollten. Ein Soldat windet sich in Schmerzen, ein paar Finger sind ihm abgerissen. Die Mitrailleuse ertönt: tata... totatata... Dann wieder Schweigen, und die Stille des Waldes unterbricht nichts als das regelmäßige Schürfen der Schaufel auf dem harten Boden.

Nicht weit vor dem feindlichen Laufgraben stehen zwei

mächtige Bäume, deren Stämme sich berühren. Hinter ihren gigantischen Säulen lauert ein deutscher Nachtposten. Ein kurzer Graben führt ihn auf gefährlichem Weg dorthin. Nun dehnt sich die Brüstung des neuerschaffenen französischen Laufgraben gerade in den Fuß dieser Bäume. Franzosen und Deutsche sind deshalb eigentlich nur um die Dike eines Baumstammes von einander getrennt. Man hört deutlich das leise Geflüster der feindlichen Waffen, die sich hinter dem Baum abspielen. Bei solchen Entfernungen ist es nicht möglich, zum Schuss des Laufgrabens Drahtseile vor die eigenen Stellungen zu spannen. Dafür fabriziert man schwere Gitter von Drahtseilen, die man mit Stacheln besetzt. Unmögliches aussehendes Zeug, wie man es im fernsten Mittelalter gebraucht. Das wirkt man dann über die Brüstung, um dort ein Hindernis zu errichten. Manchmal wird ein solches „Choval de frise“, um die „Boche“ zu zerschlagen, mit solcher Heftigkeit geschleudert, daß es den Deutschen gerade auf die Köpfe fällt. Darauf deutsche Schimpfwörter, Fluchwörter, Schreie, Lachen. „Kätna da!“ Etwas bereitet sich von der anderen Seite vor. Und in der Tat: „Eins, zwei, drei!“ Stampfend und schauernd springt das stöckige Ungeheuer seinen Weg zurück. Die Klanten sind ständig schubbereit. Bei solchem Abstand reicht auch nicht ein Schuß aus. Man braucht nur eine Mühe auf einem Stod hochzuheben; um sie völlig durchlöchert herunterzuholen. Es genügt, daß eine Schießscharte etwas freigeht, und der Mann, der dahinter steht, ist des Todes. Um sich gegen die Kälte zu schützen, haben die Deutschen häufig ihre Schießscharten mit Glas versehen, so daß gerade nur ein Loch bleibt, durch das sich der Flintenlauf heben läßt. Aber die Reflexe werden bisweilen vom Verräter. Zwischen dem Schwerk und unterseiden die Franzosen ganz deutlich den „Boche im Schauseiter“ und legen auf ihn an. Sie zielen wie in einer Jahrmärktstube. „Alte!“ geht das Glas in Scherben. „Die Weise ist ihm fort!“ ruft beifriedig der Schütze. Der Tote gibt es hier mehr als der Verwundete; die Kugeln suchen sich immer die Köpfe aus.

Die auf den Unterseebooten hat man sich hier Berisföve fabriziert, um das ganze Terrain beobachten zu können, ohne

den Kopf herausstrecken zu müssen. Es sind sehr primitive Instrumente, lange hölzerne Schächeln, in denen das Bild von zwei Spiegeln reflektiert wird. Vergrößerungsgläser werden dabei nicht verwendet. Vieles, was man aus den Schießscharten nicht sehen kann, erblickt man im Periskop.

Der Krieg, der auf so engen Raum beschränkt ist, hat einen antiken Charakter angenommen. Längst ins Zeughaus verbannte Feuerwaffen kehren wieder auf den Schauplatz ihres Ruhms zurück. In den französischen Laufgräben im Argonnerwald sieht man die „Crapouillots“, die „alten Kröten“, wieder in Aktion treten, jene kurzen und ungelenten Geschütze, die räderlos den Schlund in die Luft streckend, auf einem riesigen Tisch hocken. Aus der Napoleonischen Zeit stammen diese alten Kröten noch. Die modernsten unter ihnen tragen auf dem Rücken die Aufschrift: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Französische Republik 1849.“ Sie schleudern Bomben mit langen Funken. Geladen werden sie je nach dem Wetter. Sechzig Gramm Pulver bei trockener Luft. Es handelt sich dabei um eine Barometerfrage. Dieselbe Dosis kann die Bombe bis ans Ende der Welt expedieren oder sie auch je nachdem bis den Rand des Laufgrabens zurückfallen lassen, in welchem Falle es eine allgemeine Flucht unter den Kanonieren gibt, die dagegen hochbefriedigt mit sich sind, wenn sie die Bombe regelrecht wie ein Fußball dahinschießen sehen, während der Mauthurfschmerz mit der rauchenden Zunte lustig nachwaddelt. Die Deutschen sind noch weiter in der Kriegsgeschichte zurückgegangen und haben einen Apparat an sich befördert, der den atmosphärischen Einflüssen gegenüber vollständig unempfindlich ist: die gute alte Solj-mangel. Ihre Geschütze kommen ohne das geringste Geräusch an, nichts, das sie ankündigt. Man hört ein Rascheln in den Zweigen der Bäume, und schon sieht man aus der Höhe einen großen metallischen Ballen sich selbst überfallend herabstürzen, der mit höllischen Getöse explodiert. Aus den offiziellen deutschen Berichten wissen wir, daß man sie „Austorpedos“ nennt. Es sind Oertore, die an beiden Enden geschlossen sind und Karätschen und Explosivstoffe enthalten. Luigi Barzini.

Eine Vorkonferenz der Gewerkschaftsverbände

Am 8. und 9. Februar in Berlin. Sie beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Frage der geordneten Neuorganisation der Arbeitsvermittlung. Es wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, eine geschickte oder lindernde einseitige Regelung der Arbeitsvermittlung während des Krieges, sondern auch in normalen Zeiten haben sich vielfach Unzulänglichkeiten bei der jetzigen Arbeitsvermittlung gezeigt, die aber noch größer werden würden, wenn nach Beendigung des Krieges der zu erwartende kolossale Andrang von Arbeitskräften nicht in die richtigen Bahnen geleitet werden würde. Eine geschickte Regelung der Arbeitsvermittlung wäre auch um deswillen notwendig, um die kommunale Arbeitslosenfürsorge wirksam durchzuführen zu können. Die von einer vorbereitenden Kommission aufgestellten Vorschläge für eine solche geschickte Regelung der Arbeitsvermittlung wurden einer erweiterten Konferenz am 10. Februar vorgelegt. An dieser Konferenz nahmen außer den Zentralverbänden auch Vertreter der kirchlichen, christlichen und politischen Berufsverbände teil, weiter auch Vertreter amtlicher Ämter. Anger einigten unerschlichen Einwendungen kam auch diese Konferenz zu der Anschauung, daß eine geschickte Regelung der Arbeitsvermittlung angestrebt werden müsse. Eine dort gebildete Kommission, der Vertreter aller Organisationsrichtungen angehören, wurde beauftragt, die weiteren Vorarbeiten für eine Vorlage, die der Reichsregierung eingereicht werden wird, zu machen.

Die Vorkonferenz nahm zunächst einen Bericht der Generalkommission entgegen. Die von der Generalkommission mit verschiedenen amtlichen Ressorts geführten Verhandlungen wurden gebilligt, auch die Beteiligung an den vom preussischen Ministerium des Innern veranlassenen Lehrgängen über Vorkonferenz; der Generalkommission wurde nur anheimgegeben, auf Abstellung verschiedener Mängel, die beim ersten Kursus zutage traten, hinzuwirken.

Besondere Beachtung fand die von den Gewerkschaften an deren Mitglieder gezahlten Krankenunterstützungen auf die Leistungen der Krankenkassen angedeutet werden können, wurde die Generalkommission ersucht, auf eine anderweitige geschickte Regelung der Krankenkassen hinzuwirken. Sollten diese Bemühungen keinen Erfolg haben, so müßten die Gewerkschaften zu einer Neuorganisation ihrer Leistungen Stellung nehmen.

Die mit der Partei getroffenen Vereinbarungen über die Gehaltsfälligkeiten der Angestellten während der Kriegszeit sollen auch ferner weiterbestehen bleiben.

Burgfriedenspraxis in Schlesien.

Die Landesversicherungsanstalt Schlesien hat für Notstandsunterstützungen an Kommunal- und Privatverbände fünf Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt. Die Disposition über die Verteilung der Gelder ist dem Landesoberpräsidenten, dem Freiherrn v. Nitsch, vorbehalten, eine Praxis, die allgemein üblich ist. Nicht allgemein üblich aber ist folgendes: Das Generalkommissionariat der freiwirtschaftlichen Arbeiter im niederschlesischen Industriebezirk ist seinerzeit beim Landrat vorstellig geworden, auch diese Korporation bei der Verteilung der Gelder mitwirken zu lassen, da gerade dieser Arbeiterkorporation eine überaus große Zahl von Unterstützungsleistungen zugewiesen sind. Damals lehnte der Landrat — ein Freiherr von Geburt — diesen Antrag mit dem Hinweis ab, daß man seiner bestimmt gefassten wirtschaftlichen und politischen Organisation diese Arbeit übertragen könne, denn wegen des — Burgfriedens. Darauf wurde dem Landrat nahegelegt, einer paritätischen Kommission, aus allen Berufsständen bestehend, diese Verteilungsarbeit zu übertragen. Aber auch dieser Weg ist nicht beschritten worden. Im Gegenteil. Jetzt ist eine Summe von 25000 Reichsmark dem sogenannten Arbeiterwohlfahrtsrat zur Verteilung überwiesen worden, einer gelben Arbeiterorganisation, die von den freikonservativen Politikern des Kreises Waldenburg in Schlesien gegründet worden ist und die nur dem einen Zweck dient: schärfen Kampf gegen die Sozialdemokratie. Damit ist ohne Zweifel ein außerordentlich schroffer Bruch des Burgfriedens von amtlicher Seite vorgenommen worden.

Überwiegend ist die dortige Burgfriedenspraxis noch an einem anderen krassen Beispiel zu erkennen. Bei der Verteilung des bekannten wirtschaftlichen Notstandsgeldes in Berlin ist auch nicht einer der von den freien Gewerkschaften vorgeschlagenen Männer berufen worden, sondern die beiden Sekretäre eben jenes gelben Arbeiterwohlfahrtsrats, denen man jetzt die Verteilung der Notstandsgelder übertragen hat. Alles in allem: eine mehr als sonderbare Burgfriedenspraxis.

Zum Bergarbeiterstreik in Oberschlesien.

Nachträglich wird dazu gemeldet: Am 12. Februar früh sind von der etwa 1800 Mann betragenden Belegschaft 870 Mann nicht eingefahren. Es machen sich Anzeichen bemerkbar, die ein Uebersteigen des Ausstandes auf noch andere Gruben befürchten lassen.

Baumopfer des Krieges.

Ein melancholisches Stimmungsbild über den vernichteten Waldstand der Umgegend von Paris gibt das „Journal des Debats“. Man darf sich nicht wieder in das „Vois“, und die Pariser nehmen ihre allmonatlichen Spaziergänge von neuem auf. Aber ach! Was sie zuerst sehen, das sind die leeren Plätze, wo früher Bäume waren, die mit dem Krieg zum Opfer gefallen sind. Keine zeigenden Baumgruppen mehr, deren anmutige Silhouette gegen den Himmel stand, sondern der kahle, leere Boden, und wo kleine Heilungspflanzen standen, ist ein Loch in der Landschaft. Man trübt sich, indem man sich fragt, was werden diese kahlen Bäume auf Bogen hierher bringen und in der Erde einschlagen, so daß wir den Unterschied kaum merken werden. Man ersieht Bäume wie Säulen, aber es ist nicht das Nützliche. Als all diese kahlen Bäume fallen mußten im vorigen Herbst, da man die Belagerung von Paris schon in drohender Nähe sah, hatte man Eile. Ist und Säge arbeiten zu langsam. Da wurde einfach ein Loch in den Baum gehackt, eine Dynamitpatrone hineingesteckt und — hast du nicht gesehen — flog der Waldgott, der hier so lange friedlich gesaßt, in die Luft. Heilige Bäume, ihr Kinder der Erde, zu denen der arme Mensch bezieht, was flammert sich der Krieg nun auch und euren stillen Frieden! Diese Bäume, die sich im grünen Kranz um die Festungen ziehen, erzählen auch eine Kriegsgeschichte, die so überhaupt dem Anblick eines Landes so hart eingegraben ist. Es gab im Norden noch kleine befestigte Städte seit Vandalen her, die kein Feind selbst bedroht hatte. Die Festungswälle waren im Laufe der Jahrhunderte zu einem einzigen schönen Berg geworden, in dem die Militärmacht am Sonntag spielte. Die Sonne lag in dem grünen Laub, und die Kinder spielten unter den alten Linden ihre alten Spiele. Zwischen den Zweigen leuchtete das Rasengrün der Wälder und die moosige Decke auf den Mauern. Die weiche warme Hand des Friedens hatte ihr freundliches Gesicht über diese Berge des Krieges gebreitet. Diese Idylle der alten Festungswälle im Norden Frankreichs ist nun dahin. Der Krieg hat die alten Bäume vernichtet, so wie er es mit ihnen im Vois tat. Man konnte früher an dem Felsen dieses Baumstammes auf den Festungswällen der Städte den Marsch der deutschen Armeen 1870 feststellen. Nun sind sie alle, die kleinen Festungen, traurig gleich und einkornig geworden. Der ganze Norden Frankreichs hat in diesem Krieg seinen Schmuck von alten Bäumen verloren. Kaum und laßt ragen die Mauern auf, und auf lange hin wird sie dahin sein, die Rösche dieser Festungswälle im Baumstamm und Rasengrün, da die Kinder im Sonnenschein spielen und die Bürger bei besserer Militärmacht beglückt auf und ab promenieren ...

Die maßgebenden Organisationen sind dabei, mit behändlicher Hilfe Verhandlungen anzubahnen, die eine friedliche Beilegung des Ausstandes ermöglichen lassen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

* Auf Anordnung des französischen Kriegsministers werden künftig die Anfahrtskarten einer verschärften Zensur unterzogen. Die Maßnahme ist notwendig, weil auf Vollstreckung Angaben über Truppenstellungen und Stützpunkte für den Feind gemacht wurden. Ferner soll es vermieden werden, daß allzu obfusse Karikaturen in den Handel kommen.

In Wien sind bis zum 9. dieses Monats 687 Bodenzerkantungungen angezeigt worden; davon verliefen 181 südlich, Österreich hat noch keinen Impfungsweg, jedoch unterziehen sich jetzt viele Personen der Impfung.

Einer Meldung der Petersburger „Rossa Stenja“ zufolge hat der japanische Gesandte in Peking eine zweite Note über die japanischen Forderungen der chinesischen Regierung überreicht. Er gab 14 Tage Frist zur Antwort. Präsident Yuanseikai berief sofort den Parlamentsausschuß nach Peking.

Mexiko und Spanien.

Madrid, 14. Febr. (Meldung der Agence Havas.) Am Senat verlas Ministerpräsident Dato einen Brief des Generals Carranza, in welchem er den spanischen Gesandten in Mexiko ausweist, weil er dem von den mexikanischen Gerichten strafrechtlich verfolgten Angel del Caso seinen Schutz habe angedeihen lassen. Carranza erklärt, die Strafverfolgung gegen del Caso sei keine Verletzung des spanischen Völkerrechts und der spanischen Regierung. Die mexikanische Regierung habe sich zu dem Vorgehen genötigt gesehen und müsse deshalb auch Maßnahmen gegen den spanischen Gesandten ergreifen, der in die Souveränität Mexikos eingegriffen.

Washington, 14. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Amtliche Berichte aus Mexiko besagen: Zapata verurteilt die Wasserwerke Mexikos, ein Mangel an Lebensmitteln stehe bevor. Carranzas Anhänger besetzten am Donnerstag Monolava. Die Streitkräfte Villas nahmen Guadaluajara ein.

Amerikanische Wahlschwindelen.

Aus New York schreibt man uns: Alle bisherigen amerikanischen Wahlstandale sind in den Schatten gestellt. Daß Wahlberechtigte gegen Bezahlung dem oder jenen Kandidaten ihre Stimme geben; daß mehr Stimmzettel gezählt werden, als Wahlberechtigte vorhanden sind; daß Wahlbetrüger dem Betrag Vorschub leisten: das alles gehört zum eisernen Bestand der Wahl-Korruption unterer bürgerlichen Parteigrößen.

Aber daß demokratische und republikanische Wahlmänner zusammenwirken, um unter Verwendung der gleichen künftigen Subjekte in zwei verschiedenen Staaten Wahlergebnisse zu „korrigieren“ und daß gleich eine ganze Stadtverwaltung an dem Schwindel beteiligt ist: das ist selbst hierzulande vor den letzten Jahren Novemberwahlen noch nicht da gewesen.

In Terre Haute, einer 80 000 Einwohner zählenden Stadt des Staates Indiana, wurden schon um die Weihnachtzeit 1914 nicht weniger als 127 Männer von Bundesbeamten wegen Wahlschwindels verhaftet. Der Mayor (Bürgermeister) Donn Roberts, den die Demokraten von Indiana im nächsten Jahre als Gouverneur (Gouverneur = Präsident eines Einzelstaates) Kandidaten aufzustellen gedachten, der Sheriff (höchster Beamter eines ungefähr dem preussischen Kreis entsprechenden County), der Polizeidirektor, Richter am Bezirks- und am Stadtgericht, die Vorstände aller städtischen Behörden, angesehene und reiche Bürger, welche einen Verein zur Bekämpfung der Wahlkorruption ins Leben gerufen hatten, Vordienstleute und Zuhälter wurden in Anklagezustand versetzt. Von den 127 Angeklagten haben sich am 15. Januar 80 im Gericht der ihnen zur Last gelegten Straftaten schuldig bekannt und sehen der Verurteilung des Urteils entgegen. An der Verurteilung der übrigen Angeklagten ist noch Lage der Dinge kaum zu zweifeln.

Die „Stützen der Ordnung“ zählten den von ihnen bestochenen Wahlmännern des horizontalen Handwerks 5 Dollars (21.25 Mark) pro abgegebene Stimme. Die Herren Wahlhüter und Vordienstleute führen, selbstverständlich, um jede Anweisung ihrer Wahlberechtigung eventuell wirksam zu widerlegen, bis an die Zähne bewaffnet, von einem Wahllokal zum anderen und erfüllen in jedem derselben ihre „Bürgerpflicht“. Zweitausend demokratische Stimmen wurden auf diese Art aufgebracht. Diese „Wähler“ gaben bei ihrer Eintragung in die Wählerlisten Adressen an, die gar nicht existieren.

Bei Terre Haute grenzt Indiana an den Staat Illinois, freigeistlich auf dessen 18. Kongreß-Wahlkreis, in welchem „Joe“ Cannon, lange Jahre hindurch bis zum März 1913 Sprecher (Präsident) des Repräsentantenhauses und einer der einflussreichsten republikanischen Politiker, sich um das Repräsentantenhaus-Mandat bewarbt. Seine Aussichten waren nicht gerade glänzend. Schließlich erfolgte am 3. November 1914 seine Wahl mit 2000 Stimmen Mehrheit. Allerdings rührten rund 4000 der auf seinen Namen lautenden Stimmzettel von den in Illinois gar nicht wahlberechtigten Wählern von Terre Haute her. Die demokratischen Wähler von Terre Haute hatten eben Verständnis für die Note des Republikaners „Joe“ Cannon und überließen den Republikanern von Danville (größte, 28 000 Einwohner zählende Stadt in Cannons Wahlkreis) grobmißlich die eigenen Helfershelfer, die selbstverständlich nicht abgeneigt waren, auch im Nachbarstaate fünf Dollars pro Stimme zu verdienen und nach Kräften zum Siege der „gerechten Sache“ beizutragen.

Auch gegen die Wahlschwindler von Illinois hat der Bundes-Distriktsanwalt im Hinblick auf die Ergebnisse der Untersuchung in Terre Haute ein Strafverfahren eingeleitet.

Eine völlige Aufdeckung des Wahlschwindels zu verhindern und sich ihr „Recht“ auf die Korrektur des Volkswillens nicht verkuemmern zu lassen, laufen verfassungsmäßige demokratische und zentralistische republikanische Repräsentanten und Bundes-Senatoren zu Washington (Hauptstadt der Vereinigten Staaten) in trautem Verein Sturm gegen den „Eingriff in die Souveränität“ der Staaten Illinois und Indiana, den die Bundes-Justizbehörden durch die in Wirklichkeit pflichtgemäße Verfolgung der Wahlschwindler angeblich begehen. Von den Staatsgerichten in Illinois und in Indiana hätten die Verurteilung und daher auch die Bestrafung nichts zu fürchten.

Sturmgefahren des Meeres.

Von Richard Woldt.

Die aufregenden Bedingungsarten bei in Friedenszeiten der Bekämpfung der deutschen Unterseeboote lernen müssen, die neue Kriegsmaschine zu dirigieren und anzuwenden. Und nun soll es

gegen Englands Handelsflotte gehen. England, der stolze Seeherr, das Vaterland der Dreadnoughts, soll im Unterseeboote die Macht der deutschen Unterseeboote weiter zu führen bekommen.

Eigentlich ist das Unterseeboot ein höchlichst feiges Wesen. Das Linienkessel mit seinem hohen Aufbau, seinen Geschützschüssen, seinen Kommandoständen macht einen majestätischen Eindruck. Prinzip und unheimlich aber wirkt auf uns eine Flottille von Unterseebooten. Einem Rubel Seitenbunde vergleichbar, die nur auf den Schiff warten, um in widerlicher Jagd sich dann auf den Feind loszulassen, ihn zu verfolgen und ihn mittelstlos niederzujagen.

Als Ausgleich der unheimlichen äußeren Form hat der Kriegsschmied dem Unterseeboot um so mehr an Inhalt gegeben. Konzentrierte Kräfte von gewaltiger Leistungsfähigkeit sind in dem Leib des Fahrzeuges geborgen, und wunderbar feinerweise Apparate haben automatisch und betriebsüberläufig die ganze Kriegsmaschinerie in Bewegung.

Unschätzbar kämpft das Unterseeboot. Auch darin ist es ein Kind der modernsten Kriegstechnik: das Wechselspiel von Angriff und Verteidigung hat sich heute auf allen Gebieten so gelagert, daß der Angriff nur umgeben gefolgt werden kann. Die Infanterie und Artillerie aus möglichst gedeckten Stellungen ihre Geschosse abfeuern, so verfährt sich auch das Unterseeboot, wenn es zum Angriff übergeht. Es kühlt ins Wasser, und auf diesen Grundplan der Unterseeboote sind die Einrichtungen zum Tauchen, die Maschinen zur Fortbewegung, die Apparate zur Orientierung ausgebildet worden.

Eine Flottille Unterseeboote steht fahrbereit. Die Petroleummotoren sind angefaßt. Die Heberöffnungen beginnen. Das ist eine wilde Jagd. Dann die Boote sind verhältnismäßig klein, nur im Durchschnitt 60 Meter lang. Das Fahrzeug wird unsonst von den Wellen hin- und hergeworfen. Aber härter wie die Wellen ist die Kraft der Maschinen, und bald wird es rasen, daß die Angreifer von der Wasseroberfläche verschwinden. Das Boot taucht. Der Schornstein wird heruntergelassen, die Festungen werden verschwinden, die Schanzengrabungen auf dem Turm werden abgeschlagen. Der Kommandant verschwindet als letzter in die Tiefe. Die Petroleummotoren mit ihrem Gebräusch und ihrem Rauch sind abgeschaltet, der stille Elektromotor durch Akkumulatoren gespeist, treibt das Boot vorwärts.

Die zwei Tausend Menschen der Besatzung, die, im Leib des Kriegsfahrzeuges eingeschlossen, ihre Vernichtungsfahrt fortsetzen, sind erstickt. Alle anderen Gedanken und Empfindungen werden plötzlich ausgeschaltet, die Herzen und Sinne sind nur auf die Ausführung der Funktionen eingestellt, die der arbeitsteilig wunderbar Organismus der Kriegsmaschine bis zum letzten Mannoten erfordert.

Der Kommandant steht an seinem Periscope, dem Schreiber, das als schmaler Stiel im Meer hinaufragt. Durch seine Linien und Spiegel ist in diesem Instrument der Horizont sichtbar, ohne daß der Angreifer selbst gesehen werden kann. Die richtige Entfernung, die richtige Stellung für den Abschluß ist durch das Periscope zu erkennen.

Im Maschinenraum zusammengedrückt beobachtet, pflegen und regulieren die Maschinisten die gefesselten Titanenkräfte ihrer Maschinen. Hier unten wird das ausgeführt, was der Wille des Kommandanten durch Signalarbeiter übermittelt. An Rufen, Ventilen und Handrädern steht sich jeder Befehl für die Lenkung von Richtstrahlung und Richtgeschwindigkeit sofort in die Tat um.

Ebenso im Torpedoraum. Die Geschosse, die Torpedos, die wieder mit ihren Antriebsmaschinen und Regulierapparaten, Kunstwerke für sich sind, liegen zum verheerenden Abschluß bereit. Die Schachtrichtung ist angegeben, der Befehl zum Abschluß wird erwartet. Auf der Scheibe eines Torpedosignalebers muß das Kommando erscheinen. Wählig ist ein Mangelzeichen, und der Leichter des Apparates rückt auf „Gut!“. Das ist die Orientierung des Kommandanten, ob die Torpedomannschaft fahrbereit ist. Es wird zurückgefragt: „Ist gut!“ Der Kommandant läßt den Leichter des Empfängers auf „Berst!“ springen. Von unten wird noch dem Geber geantwortet: „Ist fertig!“ und dann folgt das Kommando „Los!“ Das Rohr öffnet sich, ein paar eingeklebte Bewegungen der Geschützmannschaften, ein Rasen, und der Torpedobob wühlt sich heimlich an das feindliche Schiff heran.

Da er getroffen! Die Spannung innerlich der Besatzung bleibt. Jetzt gilt es, sich zu retten. Der Feind sucht den Angreifer aufzusuchen, sucht ihn zu verfolgen. Wegen feindliche Kreuzer und Torpedoschiffe sind das Unterseeboot über Wasser ein schwacher Kämpfer. Der Abschluß des Torpedos war der Zweck des Angriffs; nun aber ist schmerzliche Flucht geboten. Das Unterseeboot fährt unter Wasser zurück, und erst in gesicherter Entfernung kommt es wieder an die Oberfläche.

So hat die deutsche Marine im Unterseeboote englischen Kreuzern und Großkampfschiffen schon manchen vernichtenden Torpedoschuss geliefert. Ein englisches Handelskessel, das auf hoher See sich einem höflich ausweichenden Unterseeboot gegenüber, ist vollständig wehrlos diesem Gegner gegenüber, und deshalb ist es erklärlich, daß der Kampf der deutschen Marine gegen die englische Handelsflotte nicht besonders heftig. Un glaublich klingt die Mitteilung in der Presse von dem Geheimnisse der englischen Admiralität, die englische Handelsflotte zu verdecken und mit solchen Farben zu färben. Der englische Schiffer soll sich nicht als Witze zu erkennen geben. Bestätigt sich tatsächlich diese Mitteilung als unanfechtbar, dann wäre das eine etwas eigenartige Illustration zu dem Ausspruch Churchill vor einigen Tagen, daß noch niemals wie in diesem Kriege England alle Teile der Welt beherrscht habe ...

Neues aus aller Welt.

Ueberschwemmungen in Italien. Infolge der Regengüsse sind mehrere Flüsse, darunter der Arno, der Reno und der Bisenzio, im Steigen begriffen. Der Tiber, der in Umbria über die Ufer getreten ist und mehrere Felder überschwemmt, zeigte am Samstag auch in Rom ein starkes Anwachsen. Mehrere Orte oberhalb und unterhalb der Stadt sind überschwemmt, ebenso einige Keller und niedrig gelegene Straßen. Boote bringen den durch das Hochwasser abgeschnittenen Römern Lebensmittel zu. Am Sonntagmorgen nahm das Hochwasser des Tiber weiter zu, füllte die Wohnung der Milizisten und Engelsbrücke und trat vielfach über die Ufer, besonders in der Engelsbrücke, im Borgo, in der Via Marmorata und in der Umgegend der St. Pauls Basilika. Auf der Bartholomäusinsel erreichte das Wasser die ersten Stockwerke der Häuser. Im Heiligen Geisthospital wurden im ersten Stock liegende Kranke höher heraufgebracht. Ein Calciumchloridlager in der Via Portuense wurde überflutet, aber die dadurch verursachte Explosion forderte keine Menschenopfer.

Genossen! Agitiert für Euer Blatt!

Sterbefälle.

Kausus aus den Frankfurter Standesbüchern.

26. Sept. Straubinger, Johann, Wehmänn, Hafenarbeiter, verh., 54 J., letzte Wohnung: Am Stadelhof 9, gestorben im Feldlazarett in Roubaix in Frankreich.
8. Nov. Bohn, August, Joseph, Erbsch. - Reservist, Wader, ledig, 25 J., letzte Wohnung: Große Rittergasse 9, gefallen.
16. Des. Schels, Gottlob Karl, Rüstmeister, Wader, ledig, 19 J., letzte Wohnung: M. Obermainstr. 8, gestorben im Städt. Krankenhaus (Reservelazarett).
19. Des. Wilhelm, Vizefeldwebel und Offizier-Stellvertreter, Oberpostassistent, verh., 40 J., letzte Wohnung: Freiligrathstr. 54, gefallen.
2. Jan. Krenz, Christian Anton, Vizefeldwebel und Offizier-Stellvertreter, Reservist, ledig, 28 J., letzte Wohnung: Sandweg 84, gefallen.
8. März. Kötter, Georg, Erbsch. - Reservist, Kaufmann, ledig, 25 J., letzte Wohnung: Feststr. 5, gestorben bei Billers les Roys in Frankreich.
11. Febr. Mühl, Heinrich, Fattler, verh., 56 J., Eichenbachstr. 14.
12. Febr. Maria Susanna, Dienstmädchen, ledig, 17 J., Eichenbachstr. 14.
12. Christlan, Karoline Magdalena, 1 J., Eichenbachstr. 14.
12. Güler, Karoline Marie, geb. Kurz, verh., 38 J., Eichenbachstr. 14.
12. Port, Adam, Weibbinder, verh., 69 J., Eichenbachstr. 14.
12. Bruner, Wilhelm Hugo, Händler, verh., 49 J., Eichenbachstr. 14.
18. Bernhard, Martin, Geschäftsführer, verh., 49 J., Frankfurterstr. 56.
18. Sch., Siegfried Julius, verh., 75 J., Unterer Thiemer 9.
18. Bod, Philipp, Milchhändler, verh., 64 J., Sandweg 114.
18. Niederhofheim, Salomon, Kaufmann, ledig, 67 J., Rechnergrabenstr. 18.
18. Dalquen, Franz Anton, Schloffer, verh., 48 J., Eichenbachstr. 14.
18. Köhle, Wilhelm Jakob, 4 J., Eichenbachstr. 14.
18. Hohmann, Wilh. Amand, Joseph, Arbeiter, 17 J., Feststr. 78.

Landsturm-Musterung.

Die Landsturm-Musterung der Landsturmpflichtigen der Hilfs-Ersatzkommissionen I, II und III findet in der Zeit vom 10. bis 27. Februar dieses Jahres wie folgt statt:

a) Hilfs-Ersatzkommission I Frankfurt am Main, "Lieberhalle", Langestr. 26.

Buchstaben A, B, C, D, E, F und G, und zwar:

10. Februar: 1884 A, B, C, D, E, F bis 80,
11. " 1884 A, B, C, D, E, F bis 53,
11. " 1885 A, B, C, D, E, F bis 53,
12. " 1885 A, B, C, D, E, F bis 35,
12. " 1886 A, B, C, D, E, F bis 35,
13. " 1886 A, B, C, D, E, F bis 14,
15. " 1881 D bis Ende, E, F, G bis 100,
16. " 1881 G bis Ende,
16. " 1880 A, B, C, D,
17. " 1880 E, F, G,
18. " 1879 A, B, C, D, E bis 21,
19. " 1879 G Ende bis F, G,
19. " 1878 A,
20. " 1878 A, C, D, E, F bis 40,
22. " 1878 F 41 bis Ende, G,
22. " 1877 A, B bis 64,
23. " 1877 B bis Ende, C, D, E, F,
24. " 1877 G,
24. " 1876 A, B bis 100,
26. " 1876 B bis Ende, C, D, E, F,
26. " 1876 G bis 42,
26. " 1876 H bis Ende,
26. " 1875 A, B, C,
27. " 1875 D, E, F, G.

b) Hilfs-Ersatzkommission II Frankfurt am Main, "Rechnerhof", Langestr. 29.

Buchstaben H, I, K, L, M, N, O, P, Q, und zwar:

10. Februar: 1884 H, I, K, L, M, N,
11. " 1884 O, P, Q,
11. " 1885 H, I, K, L, M, N,
12. " 1885 O, P, Q,
12. " 1886 H, I, K, L, M, N, O, P 1 bis 9,
13. " 1886 P 10 bis Ende, Q,
13. " 1881 H, I, K,
15. " 1881 L, M, N, O, P, Q,
16. " 1880 H, I, K, L 1 bis 37,
17. " 1880 P 38 bis Ende, M, N, C, P, Q,
17. " 1879 H,
18. " 1879 I, K, L, M 1 bis 39,
19. " 1879 N 40 bis Ende, M, O, P, Q,
19. " 1878 H, I 1 bis 18,
20. " 1878 J 19 bis Ende, K, L, M 1 bis 75,
22. " 1878 N 76 bis Ende, O, P, Q,
22. " 1877 H, I, K 1 bis 39,
23. " 1877 K 40 bis Ende, L, M, N,
24. " 1877 O, P, Q,
24. " 1876 H, I, K 1 bis 102,
26. " 1876 N 103 bis Ende, L, M, N, C, P 1 bis 8,
26. " 1876 P 9 bis Ende, Q,
26. " 1875 H, I, K,
27. " 1875 L, M, N, O, P, Q.

c) Hilfs-Ersatzkommission III Frankfurt am Main, "Kaiserhof", Bergerstr. 121.

Buchstaben R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, und zwar:

10. Februar: 1884 R, S, T, U, V, W bis 37,
11. " 1884 X bis Ende, Y, Z,
11. " 1885 R, S, T, U, V, W bis 15,
12. " 1885 X bis Ende, Y, Z,
12. " 1886 R, S, T, U, V, W bis 17,
13. " 1886 X bis Ende, Y, Z,
15. " 1881 R, S, T, U bis 33,
16. " 1881 V bis Ende, T, U, V, W,
16. " 1881 X, Y, Z,
16. " 1880 R, S, T, U bis 36,
17. " 1880 V bis Ende, T, U, V, W, X, Y,
18. " 1879 R, S, T, U bis 62,
19. " 1879 V bis Ende, T, U, V, W, X, Y, Z,
20. " 1878 R, S, T, U bis 49,
22. " 1878 V bis Ende, T, U, V, W, X, Y, Z,
22. " 1877 R bis 26,
23. " 1877 T bis Ende, S, T, U bis 38,
24. " 1877 V bis Ende, T, U, V, W, X, Y, Z,
24. " 1876 R, S, T, U bis 96,
25. " 1876 V bis Ende, S, T, U, V, W bis 59,
26. " 1876 X bis Ende, Y, Z,
26. " 1875 R, S, T, U bis 20,
27. " 1875 V bis Ende, T, U, V, W, X, Y, Z.

Landsturmpflichtige, welche dieser Aufforderung nicht Folge leisten, werden nach den Bestimmungen des Militär-Strafgesetzes streng bestraft.
Die Musterung der Jahrgänge 1874 bis 1909 findet vorerst nicht statt.

Nachruf.

Das Gesamtpersonal des Konsumvereins für Frankfurt a. M. und Umgegend gibt hiermit den Gefühlen der Trauer über den allzufrühen Tod seines Mitarbeiters, des Geschäftsführers Herrn

Martin Bernhard

Ausdruck. Wir verlieren in ihm einen Vorgesetzten von seltenem Gerechtigkeitsgefühl, dessen Wirken im Interesse des Vereins für uns vorbildlich sein wird.

Sein Andenken wird bei uns allen hoch in Ehren gehalten werden.

Frankfurt a. M., den 15. Februar 1915.

I. A.: Die Arbeiter- und Angestellten-Ausschüsse.



Touristen-Verein „Die Naturfreunde“

Unsere Mitglieder die schmerzliche Mitteilung, dass unser Sportgenosse

Herr Martin Bernhard

im Alter von 49 Jahren verstorben ist.

Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

5068

Der Vorstand.

Beilagsfremdwörter und politische Schlagwörter

Verständlich und erläutert von Adolf Braun. — Preis 30 Pf. Porto 3 Pf. Buchhandlung Volksstimme, Gr. Hirschgraben 17.

Fabrikarbeiter-Verband Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Todes-Anzeige.

Unsere Mitglieder die traurige Nachricht, dass der Kollege

Anton Treutwein

nach längerem Kranksein im Alter von 39 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet Dienstag, vormittag 11 1/2 Uhr, vom Portale des Hauptfriedhofs aus statt.

5070

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Frankfurter Gasgesellschaft.

Gas-Großkoks für Zentralheizungen und

Gas-Nusskoks für Füll-, Dauerbrandöfen und Küchenbrand, sowie für kleine Zentralheizungen

kosten ab 22. Februar ds. Js. Mk. 1.10 per Zentner ab unseren Fabriken Solmsstrasse 40 (Bockenheim) oder Schielestrasse (Osthafen).

Allen bis dahin zur sofortigen Lieferung bestellten Grob- und Nusskoks berechnen wir noch zum Ausnahmepreis von

90 Pfg. per Ztr. ab Fabrik Schielestr.

Kleinkoks (80—100 mm) ist in Fabrik Schielestr. ebenfalls vorrätig und kostet **70 Pfg. per Ztr. ab Fabrik.**

Für Fuhrlohn und Abtragen des Koks in den Keller berechnet ein Fuhrunternehmer 20 Pfg. per Zentner bei Fahren von mindestens 25 Zentner.

Bei schwierigen Abladeverhältnissen und bei Lieferung nach den Vororten höhere Transportkosten. Kleinere Mengen können in unseren Fabriken abgeholt werden.

Gaskoks ist ein sauberer und sehr angenehmer Brand, weil hierbei Rauch- u. Russbildungen ausgeschlossen sind.

Schrittliche Bestellungen nach **Obermainstrasse 40** erbeten.

Unser Gaskoks kann auch von allen hiesigen Kohlenhändlern bezogen werden.

5069

Schumann-Theater

Heute Montag den 15. Februar, unwiderruflich zum letzten Male:

„Die Liebesfahrt“.

Dienstag den 16. und Mittwoch den 17. Februar, abends 8 Uhr:

„Der Kastenbinder“.

Zu vermieten:

17 Grosser Hirschgraben 17

im 1. Stock:

Schöne, helle, große

Geschäfts- u. Lagerräume,

(seit vielen Jahren Möbelgeschäft)

im 2. Stock:

4-Zimmerwohnung,

große, helle Räume, mit Zubehör.

Union-Druckerei G. m. b. H.

Mehrere Auto-Schlosser.

erfahren, selbständig arbeitend, mit allen

möglichst mit Führerschein

bei hoher Stundenlohn

sofort gesucht.

Angebote unter C 5416 an Hasenhein & Vogler, H.-G.,

Magdeburg.

5067

Konsum- u. Sparverein für Kreuznach u. Umgeg.

G. B. m. b. H.

Sonntag den 21. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr, in Heyms Saalbau

Zweite außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Ergänzung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
3. Bewilligung für die Kriegsfürsorge.

Die Mitglieder werden gebeten recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Aufsichtsrat.

Karl Kaufmann, Vorsitzender.